

"Bie-Bie"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 7

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455304>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„BIE - BIE“

Die gewaltigen Grundlagen sind gelegt. Der weitere Ausbau kann beginnen. Ja, man kann wohl sagen, es mußte so kommen. Der Krieg hat uns nicht nur die Erzeugung künstlicher Baumwolle aus Holz erfinden gelehrt, er hat es auch fertig gebracht, uns eine Weltsprache entdecken zu lassen, die nicht das geringste fremdsprachliche Element in Laut, Klang, Wortstamm, Gliederung usw. mehr zu benutzen braucht, — die in unserer Sprache sogar schon enthalten ist, ohne daß wir ihr Dasein bisher erkannt haben. Wunder über Wunder! Die armen Gelehrten, die sich mit der Konstruktion mühsamer Gemengel wie Volapük, Esperanto oder Wede abgeplagt haben, können einem allerdings leid tun, aber wer hätte gedacht, daß die Sache so nahe läge.

Ein Schützengraben, in dem ein paar Spatzvögel hausten, war die Urzelle jenes erfinderischen Schöpfergeistes, dem sich das „Bie-Bie“ entrang, und zugleich die Wiege, in der der nackte Sprachsängling die ersten Lastversuche an den noch urzuständig-feucht-kühlen Lehmwänden seines jungen Lautdaseins gemacht hat. — An

uns ist es, das zarte Pflänzchen zur Entwicklung und Entfaltung zu bringen. Hier seien heute nur die ersten Andeutungen gegeben, die sicher jedem zu fruchtbarer Anregung gedeihen werden.

Wie einzigartig und treffend ist schon der Name „Bie-Bie“! Zu deutsch: die Männer. Also im weiteren Sinne „Bie-Bie“ = die Sprache der Männer. Wie sinnreich: Bie = der Mann, abgeleitet oder besser zerleitet aus Biedermann.

Ka = die Frau, entstanden aus Kadifrau, die Kadi (Kettische) verkauft. Wun = der Knabe (Wunderknabe). Nun folgt eine der im Bie-Bie ganz seltenen sogenannten analogischen Vokalumladungen, nämlich Wann = das Mädchen. (Beachte: aus dem „u“ des Knaben wurde ein „a“ des Mädchens und

außerdem bekam das Mädchen noch etwas angehängt, nämlich ein „n“.) Wann darf nicht verwechselt werden mit Wan = der Bursch. Einige besonders häufig gebrauchte Worte seien gleich hier vermerkt: Mi = das Ohr, Mo = der Duft, Le = der Strumpf, Bachol = der Schnaps, Mar = der Pelz, Schlu = der Honig, Län = der Raub, Rin = der Braten, Grün = der Schwindel, Schlu = der Bach, Glic = der Schmerz, Mel = der Citer.

Einfügen wollen wir bei dieser Gelegenheit das Gesetz der Pluralbildung. Die Regel heißt: Verdopple die Einzahl. Also: Sa = der Lump, Sa-Sa! (mit oder ohne Aufzeichen) = die

Lumpen. Wir erinnern uns dabei des schon bekannten Plurals Bie-Bie. Von besonderen Pluralausnahmen seien erwähnt: Ka = die Frau, Ka = dau, die Frauen, D = der Berg und D-ho = die Berge, Schin = der Knecht, und Schinderei = die Knechte, wohingegen von Kin = der Wagen, die Mehrzahl nicht etwa Kindeerei heißt. Besonders zu beachten ist: Fin = der Lohn bildet seinen Plural nach der Regel, das

im östlichen Deutschland gebräuchlichere Su = das Lohn, bildet aber eine Ausnahme in der Mehrzahl und setzt Suhu für die Löhne.

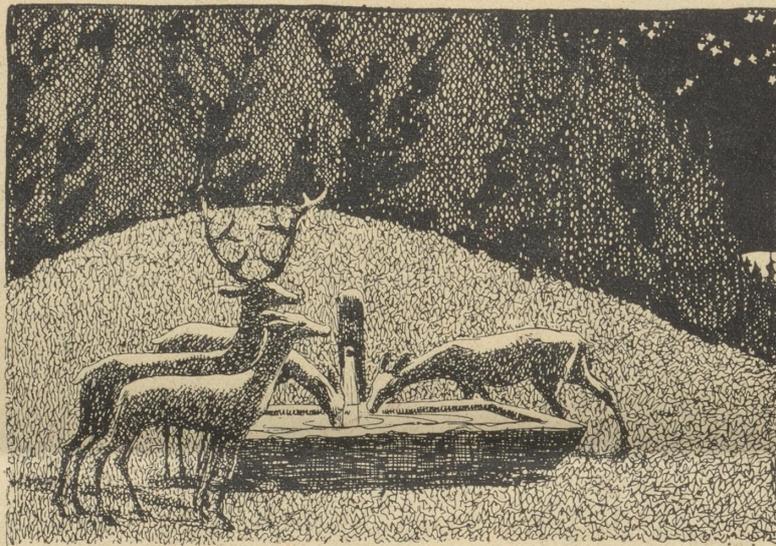
Häufig sind auch im Schwange Worte wie: Lie = der Kranz, Bru = der Fuß, Ru = der Klub, Wi = der Spruch (Mehrzahl: Wie-so?), Wil = der Wein, Bil = der Bogen, Hinken = der Bote, Fe = der Hut, Klei = der Bügel, Son = der Zug.

Öffnen sich nach solchen Andeutungen nicht ungeahnte Perspektiven der Entwicklung? Eriest das Bie-Bie nicht von Geist und ist es nicht wert, sich zu entfalten? Ich denke, jeder, der sich vertieft in diese neueste Wissenschaft, wird sein Kefe = das Amen dazu sagen müssen.

es.

MÄRCHEN

Zeichnung von F. Gilt



BÖRSENSCHNITZEL

Gegen das Inkasso kämpfen Götter selbst vergebens.

Wer das Debit nicht ehrt, ist den Credit nicht wert.

Der Salon hat Charakter, der Coupon Flügel.

Prolongation schützt vor Torheit nicht.

Der Spekulant: Freite mit Pleite.

Der Halsabschneider hält sich nicht gern beim Kragen auf.

Die Börse ist ein Mörser, der selbst Instinkte zerreibt.

Gold ist rund, Papier ist eckig.

Wers nicht hat, dem geht es — traurig.

Amor zeichnet am liebsten auf Blanko-indossament.

Das größte Girokonto in der Welt hat die Liebe.

Wer eine Hypothek auf seine Gefühle nimmt, zahlt dem Doktor die Zinsen.

Ercue ist die höchste Lantieme der Liebe.

Toleranz ist ein Wechsel auf Intoleranz.

Das Geld ist eine Macht, aber Verachtung ist auch eine.

Glan-Glan